

Lebensbereich beigebracht wird, zum Lebensbereich der Religion. Der Verfasser, China-Sekretär des nationalen Christenrates in den USA und bis 1949 Dozent in China, bietet eine Sammlung von zum größten Teil in der chinesischen Presse erschienenen Dokumenten, in denen sich die offizielle Religionspolitik des kommunistischen China ausspricht und die tatsächliche Praxis dieser Politik zeigt. Eine kurze Einführung hilft dem Leser, die Texte in ihrem politischen Zusammenhang zu sehen. Im ersten Teil werden Texte vorgelegt, in denen die Auffassungen über die Religion zum Ausdruck kommen, wie sie von Mao Tse-tung selbst und den Führern der Partei geäußert werden. Der zweite Teil bringt Texte, die die Praxis der Religionspolitik spiegeln. Darunter findet sich eine Reihe von Texten, deren Verfasser Führer oder Vertreter der Religionsgemeinschaften sind. Im dritten Teil handelt es sich um Dokumente, in denen das Bestreben deutlich wird, rituelle Formen säkularisierter Art einzuführen und damit analoge Formen zu religiösen Zeremonien zu schaffen, z. B. neue Hochzeitsformen, Geburtstagsfeier, Morgen- und Abendzeremonien. Die einzelnen Abschnitte werden durch kurze Einführungen eingeleitet, die zwar keine eigentliche Interpretation leisten, die aber die wichtigsten Informationen zur geschichtlich-politischen Einordnung der Dokumente geben. Ein Namen- und Sachregister macht es darüber hinaus möglich, die Dokumente auch thematisch zu erschließen, die größeren Zusammenhänge in den Blick zu bekommen, Querverbindungen herzustellen und die einzelnen Texte durch den Bezug zu anderen Texten näher zu erläutern. Für den an der gebotenen Materie Interessierten wird die Lektüre informativ, aufschlußreich und oft genug geradezu spannend sein. Freilich: oft auch steht man ein wenig ratlos und betroffen vor diesen Dokumenten. Und so wäre zum Schluß der Wunsch zu äußern, daß über die Dokumentation hinaus Sachkenner uns auch eine umfassende Interpretation böten. S. Hammer

SCHELKLE, Karl Hermann: *Theologie des Neuen Testaments. IV, 1 Vollendung von Schöpfung und Erlösung.* Düsseldorf 1974: Patmos-Verlag. 125 S., geb., DM 27,-.

Mit diesem Halbband über die Eschatologie hat Sch. seine Theologie nahezu abgeschlossen. Es steht nur noch die Ekklesiologie aus, die bald folgen soll. Der Verf. behandelt zunächst die wichtigsten Wörter und Begriffe, die in eschatologischen Zusammenhängen verwendet werden. Dem folgen Darlegungen über die Königsherrschaft Gottes, die Endzeit, Tod und Leben, Parusie, Auferstehung der Toten, Gericht, Himmel und Hölle sowie die neue Schöpfung. Wie in den bisherigen Bänden zeigt er die Entwicklung der Lehre in den neutestamentlichen Schriften sowie ihre Vorgeschichte auf und bleibt mit der Dogmatik im Gespräch. Seine Ausführungen spiegeln den heutigen Forschungsstand wider.

Sch. sieht richtig, daß das Verhältnis der Herrschaft Gottes zur Kirche nicht als Identität zu verstehen ist. Doch wird wohl die Gegenüberstellung jetzige Kirche und künftiges Reich Gottes zu stark betont. Da das Reich Gottes zuerst eine dynamische Größe ist, nämlich die Herrschaft Gottes, der sich der einzelne im Glauben öffnen oder ungläubig verschließen kann (vgl. Mk 4,10 ff.), kann es wenigstens schon anfänglich in den Glaubenden und damit in der Kirche verwirklicht sein. Wenn die Kirche der Versuchung erliegt, sich als Reich Gottes auf Erden zu verstehen, dann ist das ein Mißverständnis, insofern sie nicht mehr Gott in ihrer Mitte herrschen läßt, sondern selbst herrschen will.

Mit der überwiegenden Mehrheit der Exegeten bezieht Sch. die sogenannte Markusapokalypse (Mk 13) auf die Zeit vor dem Ende der Welt und auf das Ende der Welt selbst. Von daher bedeutet Mk 13,30: „auch die Parusie wird sich in diesem Geschlecht ereignen“ (S. 43). Das aber ist nur möglich, wenn der Kontext von der Parusie spricht. Ist das aber der Fall? Daß der Menschensohn, der mit vieler Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommt (13,26), erst am Ende der Welt erscheinen wird, ist zumindest zweifelhaft. Im Kap. 13 ist nur vom Ende der Drangsal (13,7) und vom Ende, bis zu dem der Christ ausharren soll, um dann gerettet zu werden (13,13), die Rede, nicht aber vom Weltende. Dies ließe sich noch deutlicher mit Hilfe von Parallelen in der Passionsgeschichte zeigen, was hier allerdings nicht geschehen kann. Der Gebrauch der Wendung „jener Tag“ sowie „die Stunde“ in Mk 13,32 weist in dieselbe Richtung. Mk verwendet die genannte Wendung nur noch 2,20 und 14,25 im theologischen Sinn. Der absolute Gebrauch „die Stunde“ kommt nur noch in Mk 14,35b.41 vor. An allen vier Stellen ist von der Passion bzw. von der Zeit nach der Auferstehung die Rede. Von daher legt sich nahe, daß die Unkenntnis in Mk 13,32 sich nicht auf die Parusie, sondern auf die Zeit der Passion und der Auferstehung bezieht, wenn der Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit kommt (13,26; 14,62). Von nun an kann er die Auserwählten sammeln (13,27; vgl. 13,13). Diese Interpretation würde sich

auch mit dem Inhalt der sogenannten Leidensvorhersagen decken (8,31; 9,31; 10,33 f.). Es können hier nicht alle Argumente für diesen Lösungsversuch angeführt werden; es sollte nur angedeutet werden, daß eine Interpretation auf die Parusie nicht zwingend ist. Diese wenigen Bemerkungen zu einem schwierigen Problem können und sollen den Wert der Darlegungen Sch. zur Eschatologie nicht mindern. Seine Theorie sollte in keiner Bibliothek fehlen.

G. Giesen

**ZEILINGER, Franz:** *Der Erstgeborene der Schöpfung*. Untersuchungen zur Formalstruktur und Theologie des Kolosserbriefes. Wien 1974: Verlag Herder. 215 S., kart.

Z. geht es in seiner Habilitationsschrift darum, den theologischen Denkhorizont des Autors des Kolosserbriefes (= Kol) zu erfassen. Um dieses Ziel zu erreichen, beschäftigt er sich zunächst mit der formalen und thematischen Struktur des Briefes, um dann die Theologie der Verkündigung, die Tauftheologie und den Christushymnus zu behandeln, bevor er abschließend die besondere theologische Konzeption des Kol bezüglich seiner prästisch akzentuierten Eschatologie, seiner eschatologischen Christologie, mit der die Soteriologie und Ekklesiologie eng verbunden sind, und das Grundanliegen des Briefes zusammenfassend darstellt.

Der Autor des Kol setzt sich mit einer judaistischen Gruppe innerhalb des Christentums auseinander. Ihr gegenüber betont er, daß mit Christus als dem Erstgeborenen der eschatologischen Neuschöpfung die Zeitenwende schon vollzogen ist. Das Heil kommt allein von Christus, der jedes gesetzliche Denken überbietet und das Gesetz außer Kraft setzt. Von daher kann man von einer Überbietungstheologie sprechen.

Von der Eschatologie her, die die jüdisch-apokalyptische Eschatologie christlich korrigiert, sind auch die Leiden, insbesondere jene Leiden zu verstehen, die aus der Verkündigung entstehen. Sie dienen der Vollendung der neuen Weltzeit und damit der Kirche, die nicht mehr den Mächten dieser Welt unterworfen ist, da sie allein von Christus her, ihrem Haupt, ihre Existenz hat.

Auch die Tauftheologie des Kol ist durch die präsentisch bestimmte Eschatologie geprägt. Der Mensch nimmt in der Taufe teil an der mit dem Tod und der Auferstehung Jesu begonnenen Zeitenwende, indem er mit Christus stirbt und aufersteht. Diese Zeitenwende ist nur im Glauben zu ergreifen, ihr Offenbarwerden steht noch aus.

Der Christushymnus (2,15—20) als Angelpunkt der christologischen Aussagen ist ein Preislied auf das Haupt des Leibes der Kirche. Es geht in ihm nicht um eine christliche Kosmologie. Wichtig ist in diesem Zusammenhang der Nachweis, daß Christus als Mittler der Neuschöpfung zu verstehen ist. Es ist nicht vom präexistenten Christus die Rede. Die Neuschöpfung selbst besteht in einer neuen Gottesbeziehung. Sie beginnt im Menschen Jesus, dem neuen Adam, in dem das Pleroma konzentriert und erfahrbar ist. Im Wort und Sakrament wird der Mensch in den Leib Christi einbezogen. Im Hintergrund dieser Aussage steht die Vorstellung von der Korporativpersönlichkeit Christi. Die Neuschöpfung beeinflusst über die Christen auch das Universum, so daß von Allversöhnung gesprochen werden kann. Christus in seinem Verhältnis zu Gott und zu den Menschen „ist Gottes Sichtbarmachung und Wurzel einer neuen Schöpfung, die als Kirche im Jetzt erfahrbar, in ihrer Vollendung aber noch Verborgenheit ist“ (S. 205).

Z., der methodisch richtig von der Struktur des Briefes her den Kol interpretiert, hat einen wichtigen Beitrag zur Theologie dieses Briefes und darüber hinaus zur Theologie des Neuen Testaments geleistet.

H. Giesen

**ERNST, Josef:** *Regensburger Neues Testament*. Die Briefe an die Philipper, an Philemon, an die Kolosser, an die Epheser. Regensburg 1974: Verlag Friedrich Pustet. 452 S., Ln., DM 54.—

Schon im Buchtitel läßt E. erkennen, daß die gewöhnliche Bezeichnung der Briefe als Gefangenschaftsbriefe nicht zutreffend ist. Nur zwei von ihnen, der Philipper- und Philemonbrief, sind sicher von Paulus. Der Kolosserbrief ist dagegen eher einem Theologen aus einer paulinischen Schule zuzuschreiben. Den Epheserbrief, den er als Offenbarungsrede in gehobener Sprache bestimmt, hält er für eine pseudonyme Schrift eines Theologen, der am Ende des ersten Jahrhunderts paulinisches Denken weiterentwickelt. Für die Aberkennung der paulinischen Verfasserschaft sprechen neben Sprache und Stil vor allem die theologische Akzentuierung und Aktualisierung paulinischer Theologie.

Wertvolle Exkurse über wichtige, vor allem theologische Probleme ergänzen die solide Auslegung der Briefe. Zum Philipperbrief sollen nur die Exkurse über die „Episkopen und